Stadt ihre Reise fortsetzen müssen." Er berichtet auch von dem Abbruch der alten Synagoge (S. 174): „Den 17. Januar 1788 ist das Judenhaus oder die Synagoge zum Teil abgetragen und eingerissen worden, weil man befürchtete sie möchte sonst selbst einfallen. Nun mehr aber ist dieses Haus wiederum hübsch hergestellt."

Daß trotz alledem die Juden gute Geschäfte in der Stadt machten, ergibt sich aus einer Auslassung Dom. Deblers (Pars XIV S. 498). „Hiesige Inwohner, besonders die Kaufleute und Unträger, beschwerten sich öfters wegen der Juden, daß selbe immer in so großer Anzahl sich hier aufhalten, alles verderben und mit allem möglichen handeln. So wurde endlich im November ein Deput gehalten, wo die Juden vorgaben, daß sie hier viel Gut hätten. Man solle ihnen zuvor ihre Guthaben anschaffen, ehe man ihnen die Stadt verbieten wollte etc."

Doch waren sich die Städte der Gefahr, die ihren Bürgern durch den Handel mit den Juden erwuchs, stets voll bewußt. Als die schwäbischen Reichsstädte ihre Schicksasstunde herannahen fühlten, versammelten sie sich nochmals im August 1802 zu Ulm und reichten eine Denkschrift ein, in der ihre besonderen Wünsche beim Aufgehen in ein größeres Gebiet verzeichnet waren. In dieser Bittschrift, die gedruckt auf dem hiesigen Rathause liegt, wird der Judenfrage ein besonderer Paragraph, der Paragraph 51, gewidmet. Er lautet:

„§ 51. Obgleich die Aufnahme der Juden von dem Ermessen des Landesherrn abhängt, so bezeugt doch die Erfahrung, daß diese Nation, welche sich mit gewöhnlicher bürgerlicher Nahrung, zumal mit Künsten und Handwerken, auch Ackerbau, so wenig beschäftigt, dem gemeinen Bürger und Landmanne zu vielem Schaden gereichte, weswegen gewünscht wird, daß in den mediatisiert werdenden Reichsstädten, wo bisher keine Juden domiciciert waren, auch keine aufgenommen, und da, wo sie etwa schon waren, ihre Zahl nicht mehr vermehrt noch ihnen größere Freiheiten, als sie zuvor hie und da gehabt haben, verstattet werden möchten."

Die Bitte der Reichsstädte wurde nicht erfüllt. Im Verlauf weniger Jahre hatten sich die Juden die bürgerliche Gleichberechtigung erkämpft. und sich infolgedessen in jeder Stadt eingenistet. Doch diese Frage geht über den Rahmen dieser Arbeit hinaus.

## Aus der Geschichte der Schmied-, Hospital-, Fischer- und Ledergasse*)

Von Studienrat Deibele

Dr. Löffler-Gmünd wies 1933 in einem Vortrag, der leider den Heimatblättern noch nicht zur Verfügung gestellt worden ist, einwandfrei nach, daß die Rems früher durch die Schmied- und Ledergasse geflossen ist. Zu diesem Ergebnis kam Löffler durch eingehende Untersuchungen der Höhenverhältnisse im Innern der Stadt. Manche lehnten trotz der klaren Beweis-

*) Dieser Aufsatz wurde immer wieder zurückgestellt. Ich wollte der Veröffentlichung des Löfflerschen Vortrags den Vorrang lassen. Deibele.

führung die Löfflerschen Gedanken ab, weil sich in den Akten nichts von einer Verlegung der Rems finde. Das stimmt nun nicht ganz. Ich möchte hier auf ein Aktenstück hinweisen, das mit der Verlegung der Rems im Zusammenhang steht.

1725/28 ordnete der Accessist Dudeum das Archiv in Gmünd und gab einige Jahre später ein genaues Verzeichnis der vorgefundenen Aktenstücke heraus. Eines der Aktenstücke ist folgendermaßen angeführt: „Höferlesbach, das Wasser, wie dasselbe durch den Garten in die alte Leder- anjetzond Schmiedgasse geleitet und geführt werden solle, anno 1535." Das Aktenstück selber scheint leider verloren gegangen zu sein; denn es findet sich weder im Archiv in Gmünd noch in den Staatsarchiven zu Stuttgart und Ludwigsburg. Die wenigen Worte Dudeums in Verbindung mit der aufmerksamen Betrachtung des Gmünder Stadtplans enthüllen uns jedoch ein schönes Stück vom früheren Aussehen der Reichsstadt Gmünd.

Die Lage von Gmünd, eingezwängt in das Remstal, erfordert vor allem eine gute West-Ostverbindung im Zuge des Remstals. Nun ist aber die Verkehrslage der Reichsstadt sowie ihre Größe nie so bedeutend gewesen, daß nicht eine West-Ostverbindung ausgereicht hätte. Der West-Ostverkehr bewegte sich, wie aus den Akten einwandfrei zu ersehen ist, in der Hauptsache durch die Bocksgasse und die Rinderbachergasse. Nun haben wir in Gmünd aber noch die Parallelverbindung Ledergasse, Kappelgasse, dann sogar eine Gabelung in die beiden Schmiedgassen. Trotz der größeren Breite dieses Verbindungsweges hatte er früher nie große Bedeutung. Die Weite der Ledergasse, wie auch der Doppelzug der Schmiedgasse sind aus den Bedürfnissen des Verkehrs heraus nicht zu erklären. Ebenso eigentümlich ist die Hospitalgasse. Sie ist ein verkleinertes Abbild der beiden Schmiedgassen: ebenfalls eine Doppelgasse. Wie erklären sich diese Erscheinungen?

Gehen wir auf die Löfflerschen Ausführungen zurück. Es ist erwiesen, daß die Rems auf dem Gelände der heutigen Schmied- und Ledergasse geflossen ist. Nach Dudeum aber ist die alte Ledergasse die jetzige Schmiedgasse. Als Gmünd unter den Hohenstaufen mit einer Mauer umgeben wurde, konnte die Rems in ihrem Laufe nicht belassen werden. Die erste Stadtmauer hatte nämlich folgenden Verlauf: Kalter Markt, Hahnen, Südseite der Hospitalgasse, Rückseite des Spitals, Waisenhausbogen, Waisenhausgasse usw. Die Rems, die wegen der Hochwasser stets ein sehr breites Bett gehabt haben muß, hätte in der Stadtmauer beim Hahnen und beim Waisenhausbogen eine große und gefährliche Lücke hinterlassen, wenn man ihren ursprünglichen Lauf nicht abgeändert hätte. Es blieb also nichts anderes übrig, als sie außerhalb der Stadtmauer zu legen. So wurde die Rems beim Hahnen abgeleitet und durch die Hospitalgasse, den Spitalhof, die Fischergasse in die heutige Ledergasse geführt. Das Gebiet östlich des Hahnen war unbebaut und hatte wohl Gemüseland. Wie haben wir uns die Entstehung der heutigen Schmiedgasse zu denken? Nach der ersten Stadtumwallung unter den Hohenstaufen entwickelte sich dem Remslauf entlang vom Hahnen bis zum Löwen bald eine Vorstadt, die spätere Leonhardsvorstadt. Hier siedelten sich die Gerber an, denn sie brauchten Wasser zum Wässern der Häute und Raum für die Lohgruben. Wo sich heute der Häuserblock zwischen Vorderer und Hinterer Schmiedgasse befindet, also vom Kaufhaus Dietrich bis zum Löwen, floß die Rems. Rechts

und links von ihr, den größten Teil der heutigen Straßenflächen der beiden Schmiedgassen füllend, befanden sich die Lohgruben der Gerber, unterbrochen durch Kleingärten[1]). Anschließend folgten in zwei langen Reihen die kleinen, einfachen Häuser der Gerber. Den beiden Hausreihen entlang führte wohl ein mehr als bescheidener Verkehrsweg für die gewerblichen und häuslichen Bedürfnisse der Gerber. So erklärt sich ohne weiteres, daß nicht die heutige Schmiedgasse die Hauptverkehrsstraße im Zuge des Remstales sein konnte. Am Hahnen war die Rems außerhalb der Stadtmauer abgeleitet durch die heutige Hospitalgasse. Da sich hier keine Gerber angesiedelt hatten, konnte dieser Teil der Vorstadt enger angelegt werden. Die Fischergasse mag damals in ihrem nördlichen Teile angelegt worden sein. Ihr heute südlicher Teil war durch die Rems eingenommen, sodaß die Fischerhütten unmittelbar an der Rems lagen. Durch die heutige Ledergasse floß die wohl recht verwilderte Rems. Ihr versumpftes Ufer mag wohl der Schweinehaltung gedient haben, wovon sich noch der Name Säupferch für Waisenhausgasse bis auf den heutigen Tag erhalten hat. Auch in der heutigen Ledergasse bildete sich der Rems entlang eine Vorstadt heraus, die spätere Josenvorstadt. Allmählich stellte sich die Notwendigkeit heraus, die Vorstädte einzubeziehen. Es entstand, in der Hauptsache wohl im 15. und 16. Jahrhundert, die äußere Stadtumwallung, die in Resten heute noch erhalten ist: Schmied-, Wasser-, Rinderbacherturm, Fünfknöpfiger Turm usw. Es scheint zuerst die Leonhardsvorstadt ummauert worden zu sein. Die Rems bildete nun wieder das gleiche Hindernis wie ehemals bei der ersten Stadtbefestigung. Wollte man die Stadtbefestigung am heutigen Schmiedturm nicht offen lassen, so mußte man die Rems aufs neue ableiten. Man führte sie nun der neuen Stadtmauer entlang, von Fabrikant Wöhler gegen den Kaffeeberg, von da vielleicht wieder zurück zur Fischer- und Ledergasse. Die Lücke in der Stadtmauer konnte geschlossen werden. Nun zog sich aber vom Schmiedtor zum Hahnen und von da durch die Hospitalgasse, hinter dem Spital entlang bis zur Fischergasse das tiefe, aber wasserlose Bett der Rems. Den Gerbern fehlte zur Ausübung ihres Berufes das Wasser. Sie verlegten daher ihr Gewerbe flußabwärts in das Gebiet der heutigen Ledergasse. Das Remsbett in der heutigen Schmiedgasse wurde aufgefüllt und im Laufe der Zeit entstand der Häuserblock vom Kaufhaus Dietrich bis zum Löwen, wodurch die Doppelgasse erklärt ist. Ebenso wurde das Remsbett in der Hospitalgasse aufgefüllt. Auch hier entstand an der Stelle des alten Bettes ein Häuserblock, der die Hospitalgasse zur Doppelgasse machte.

Durch die Einbeziehung der Josenvorstadt — des Gebiets der heutigen Ledergasse — mußte dann die Rems auch hier weichen. Da scheint der Rat beschlossen zu haben, durch den Höferlesbach den Gerbern das nötige Wasser zu sichern. Dieser Höferlesbach, der im Spital den Marktbach aufnimmt, floß bis anfangs der 90er-Jahre noch offen durch die heutige Ledergasse. Diese bot damals ganz das Bild der früheren Schmiedgasse, nur waren die Lohgruben schon längst verschwunden. Durch die Auffüllung des Remsbettes war die Erstellung des Häuserblocks beim früheren Roten Ochsen möglich. Die Fischergasse war nun zweiseitig bebaut. Der Kanal durch die heutige Ledergasse

---

1) Bei Grabarbeiten in den Schmiedgassen stößt man immer wieder auf ausgesprochenen Gartenhumusboden. Sogar Beeteinfassungen wurden schon freigelegt.

brauchte lange nicht so viel Raum wie die Rems. Deshalb blieb für die Lohgruben genügend Raum. Als das Ledergewerbe in hiesiger Stadt langsam zum Erliegen kam, wurden die Lohgruben in Gärten umgewandelt, ein Bild, das den ältesten Gmündern noch wohlvertraut ist. Die frühere Ledergasse aber bekam nach den neuen Bewohnern, den Segessen- oder Sensenschmieden, den Namen Schmiedgasse. Die alten Ledergäßler aber nahmen den Namen ihrer ehemaligen Siedlung in ihre neuen Verhältnisse mit und schufen die neue Ledergasse, deren Name sich bis auf die heutige Zeit und hoffentlich bis in die fernste Zukunft erhalten wird.

Es ist interessant, hier auf die Pläne des früheren Stadtbaurats Schweizer hinzuweisen. Er plante eine Ueberbauung des mittleren Teils der Ledergasse, wodurch dann ganz nach dem Muster der Schmied- und Hospitalgasse eine neue Doppelgasse entstanden wäre.

Wir haben hier urkundlich den Beweis, daß durch die Erweiterung der Stadt der Name einer alten Gasse auf eine neue übertragen wurde. Da 1535, wie die Urkunde beweist, jene Ausquartierung des Lederhandwerks vom Osten der Stadt nach dem Westen noch in lebhafter Erinnerung war, dürfte diese Umsiedlung nicht allzulange vor 1535 erfolgt sein. Ueber dem Fenster des Schmiedturms steht die Jahreszahl 1498. Vielleicht ist um diese Zeit die Rems im Osten der Stadt abgeleitet worden.

## Die Gaststätten und Bierbrauereien unserer Stadt Gmünd im Wandel der Zeit

Von Anton Bäuerle, Mesner

Gleichwie der Ursprung unserer Stadt sagenhaft ist, ist auch die erste Gaststätte in den Schleier der Sage eingehüllt. Wenn Abt Volrad unter Kaiser Karl d. Gr. (768—814) ein Kirchlein mit Klösterlein in der Nähe der späteren Johanniskirche errichtete, erwies sich sicher auch die Errichtung einer Gaststätte als dringendes Bedürfnis. Die uralte Handelsstraße durch das Remstal nach den Großhandelsstädten Augsburg und Nürnberg, das nahe Kloster Lorch und die Nähe der vielen Burgen edler Geschlechter trugen zur Gründung und zum Aufstieg der noch kleinen Niederlassung viel bei. Auch als Niederlassung der wichtigsten Handwerker gelangte diese in kurzer Zeit zu großer Blüte. Bald erfreute sie sich vieler Vergünstigungen. Schon 1162 hatte der Ort eine geordnete Verfassung, und in Urkunden werden Bürger von Gmünd erwähnt. Mit dem Wachsen des Gemeinwesens wurde auch eine Vermehrung der Gaststätten notwendig. Neben der Beherbergung erhielt der Gast auch Verpflegung. Bier stellten die Gaststätten selbst her. Schon Kaiser Karl der Gr. kannte und schätzte das Bier. Es ist wohl möglich, daß die Mönche, welche das Kirchlein nebst Klösterlein erbauten, den ersten Wirten die Herstellung eines guten Bieres beibrachten. Fleiß und Umsicht des Bürgers erzeugte Wohlhabenheit. Die schweren Lastwagen, die kostbare Fracht von Augsburg und Nürnberg herbeiführten, nahmen die Erzeugnisse dieses Fleißes mit sich und führten sie auswärtigen Großhandelshäusern zu. An bestimmten Gaststätten wird haltgemacht, die Pferde werden versorgt. Für die zahlreichen Teilnehmer ist in der Wirtschaftsstube schon das Mahl auf-